

MONDEOR Capital Bond Fund

Monatskommentar November 2011

Stand: 04.12.2011

Wenn die Aufgabe darin besteht, das allgemeine Marktumfeld zu skizzieren, wird man unweigerlich mit dem seit Monaten schwellenden Thema der Staatsverschuldungs- und Finanzmarktkrise Europas konfrontiert. Die Einführung von Stabilitätsbonds (Eurobonds), Schaffung neuer Stabilitätsmechanismen (z.B. ESM), Fixierung von Renditeobergrenzen für Eurostaatsanleihen und unbegrenzter Aufkauf von Staatsanleihen durch die EZB stellen nur einige Diskussionspunkte und Lösungsversuche dar.

Sämtliche Beschreibungen des Status quo haben eines gemeinsam: Dadurch, dass die Thematik so komplex ist, entstehen Divergenzen. Diese wiederum führen dazu, dass es anscheinend keine fixierbaren Lösungswege aus diesem Dilemma gibt.

Vielmehr wird weiter versucht, durch das Handeln komplexer Derivate einen Ausweg zu finden. Beispielsweise lässt sich am Instrument des Credit Default Swaps (CDS) mit seinen verschiedenen Varianten veranschaulichen, wie groß der Vertrauensschwund mittlerweile ist. Unabhängig von bestehenden Kreditbeziehungen können hierbei Kreditrisiken gehandelt werden (spekulativer Einsatz) oder zur Risikostreuung eines Kreditportfolios verwendet werden. Die bei solchen Geschäften zugrundeliegenden Prämien für CDS bewegten sich z.B. für Deutschland kürzlich noch bei ca. 100, Spanien 500, Italien 600, Irland 700, Portugal 1.000 und Griechenland 2.000 Basispunkten.

Mittlerweile stellt sich die Frage, wie die betroffenen europäischen Staaten bei geringem Wirtschaftswachstum ihr Staatsdefizit verringern wollen, sind doch deren Staatsanleihen mit hohen Risikoaufschlägen behaftet. Und wie lässt sich der Renditeanstieg stoppen? So betragen in der 47. Kalenderwoche jeweils die Renditen 10-jähriger Staatsanleihen: Deutschland 1,90%, Frankreich 3,50%, Belgien 5,00%, Spanien 6,60%, Italien 6,69%

In diesem wirtschaftspolitischen Szenario spiegelt sich unverkennbar ein risikoaverses Verhalten der überwiegenden Zahl der privaten Marktteilnehmer bezüglich der Investitionen in konventionelle Anlageformen (z.B. Aktien und Anleihen) wider. Gleichzeitig wächst aber die Risikobereitschaft zum Eingehen von Klumpenrisiken (z.B. Kauf von Gold). Eine mögliche Rückschlagsgefahr wird von vielen Marktteilnehmern ignoriert. Bewährte Anlagekonzepte werden in Frage gestellt, Investments unter antizyklischen Gesichtspunkten scheinen unpopulär geworden zu sein. Viele Asset-Klassen erscheinen nur noch als Spekulation nützlich, eine Anlage unter wirtschaftlich fundierten Strategien bleibt auf der Strecke.

Unter der Prämisse einer Wachstumsdelle 2012 ist zunächst das Zusteuern in Richtung einer Rezession nicht gänzlich auszuschließen. Dies würde zur Reduzierung des Auftragseingangs und Absenkung von Dividenden führen. Außerdem könnte dies Überinvestitionen z.B. in Rohstoffe und Edelmetalle abbauen helfen. Vielleicht würde eine Rückkehr zur Konvergenz damit einhergehen und den Weg pro Aktienanlage ebnen. Auch das Szenario einer Inflationsentwicklung kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Was spricht für eine strategische und flexible Ausrichtung einer Wertpapieranlage? Unter Beachtung der Funktionsweisen von Wertpapierarten ist es durchaus sinnvoll, dahingehend zu investieren, dass eine entsprechende Quote verzinslicher Titel als auch Aktien zu einer breiten Diversifizierung führen. Als besonderes Instrument können dabei Aktienanleihen eine zusätzliche Funktion wahrnehmen. Der Grundsatz, dass im günstigen Einkauf der Gewinn generiert wird, gilt auch hier. Disziplinierte Auswahl geeigneter Wertpapiere unter Beachtung des Zins- und Marktumfelds ist aber absolut notwendig. Primär gilt Kapitalerhalt plus reales Einkommen vor Kapitalgewinn. Geeignet erscheinen attraktiv rentierende Papiere mit Staatsanleihen-Charakter sowie Unternehmensanleihen unter Beachtung des Zinsänderungsrisikos. Bei den Aktienanleihen ist das Emittenten-Ausfallrisiko und das quantitative und qualitative Underlying zu bewerten.

Auch ist die Frage zu beantworten, in welchen Märkten und Marktsegmenten Wertschöpfung stattfinden wird. Die soziale Komponente ist dabei nicht zu vernachlässigen.